





Ein verkapptes Genie

„Stechen, frage, wenn Sie man bloß wollten! Sie könnten den schönsten Tausch von der Welt machen! 'n Mann von Ihre Tadel! Wat kennte der nich für 'ne Stellung in de polit'sche Polizei einnehmen!“

Rudolf Wilke (Berlin)



„Schlangen unter Rosen!
Drum hüte dich: Im süßesten Genuße
Beschießt ein Unheil oft den Ahnungslosen!“

„Rosen unter Schlangen!
So klingt es besser! Kälte der zum Kusse,
Der erst bedenken wollt' und dann umfassen?“

Fritz Erler (München)
(Altes Rittornell)

Ein Abschieds-Brief

Von Julien Herr de Turique

Im Begreiffe, sich mit einem jungen Mädchen aus der Gesellschaft zu verheiraten, sieht Pierre Durand sich gezwungen, eine alte Liebchaft abzugeben. Da er jedoch die herkömmliche Nüchternheit fürchtet, entschließt er sich, die Sache auf schriftlichem Wege abzumachen. Wie schwer dieser Brief zu verfassen war, kann man aus den zahlreichen Verläufen entnehmen, die Pierre in dieser Richtung unternommen mußte, eh' es ihm gelang, die endgültige und richtige Fassung zu finden.

Süßes Lieb!

Zwei Jahre sind es nun, daß wir uns lieben, zwei Jahre, die mir wie ein Traum vergangen sind, so glücklich und sanft fast mein Leben an Deiner Seite dahin.

Was mir das Leben auch noch bieten mag, so große, so unerwartete Freuden meiner noch warten mögen, ich weiß, daß mir die Zukunft nichts mehr bringen kann, was so köstlich wäre, wie die Tage, die ich neben Dir verleben durfte, und wenn ich dereinst, als silberhaarer Greis, mir die Zeiten von ehemals heraufrufe, dann werden diese beiden gnadenreichen Jahre in meiner Erinnerung leuchtend zum Leben erwachen mit all' ihrer Gluth, mit all' ihrer Duft, und ohne daß der Schatten eines Streites, einer Bitterkeit, oder eines Argwohnens den hellen Zauber dieser Erinnerung verdrängen wird.

Ad!!! Warum sind wir armen, schwachen Menschen unserer Zukunft nicht ebenso sicher wie der Gegenwart? Warum, wenn wir ausfragen: Wie viel Schicksal haßt Du in dieser Liebe gefunden! müssen wir fast gleichzeitig denken: Und wie viel Qualen wird sie Dir vielleicht noch bringen!? Ja, seit einiger Zeit quälten mich solche Gedanken. Ich habe Angst.... Woher? Kann ich es sagen? Ich habe Angst, daß die kommenden Tage nicht so himmlisch dahinziehen möchten, wie die Tage, die hinter uns liegen. Verliebst Du das? Ich war so glücklich in diesen zwei Jahren, daß ich sie in meiner Erinnerung nicht mit anderen Jahren vermengen möchte. Ich denke, daß ein ungeschicktes Wort, ein häßlicher Haß im Stande wäre, die Erinnerung an diese hohe Beziehung zu befehlen... und dieser Gefahr will ich mich nicht aussetzen.

Glaub' mir, mein Herz.... verlassen wir das Schicksal nicht. Es gibt keinen kalten Himmel, über den nicht schließlich ein schwarzer

Gewittersturm heraufläuft. Kehren wir heim, eh' das Wetter kommt, ja, damit wir mit Befriedigung an diesen gelungenen Ausflug zurückdenken können. Abgemacht, nicht wahr? Du hast mich verstanden, Du gibst mir Recht, und huter verläßt Du meinen Weg, sicher, daß Dein Bild um so lebendiger in meinem Herzen bleiben wird.

In ewiger Liebe

PS. Verliegend ein Check auf 10.000 fr. Ich warum habe ich nicht die Mittel, den Werth dieses Papiers zu verbündensachen!?

Geliebte Freundin!

Du hast oft die sorgenvolle Miene bemerkt, die ich seit einiger Zeit zur Schau trug.

Wenn Du mich niemals um den Grund befragt hast, so geschah es, wie ich Dich kenne, weil Du fürchtestest, daß es meinen Gram verschärfen könnte, wenn ich Dir davon erzählte. Ich verstand nur zu gut das Gefühl, das Dir den Mund verließ, und dankbar bewunderte ich auch bei dieser Gelegenheit das ungewöhnliche Zartgefühl, das Dich in so hohem Grade auszeichnet.

Ich, meine arme Freundin, die Stunde ist dennoch gekommen, da Du's erfahren mußt. Ich bin vollständig ruiniert.

Was thun jetzt, da die Kasse leer ist? Eine Zeit lang dachte ich an den Selbstmord, ohne mich dafür zu entscheiden, denn ich bin fein feigling, — da schlug mir einer meiner Verwandten vor, meinem Leben auf eine andere Art ein Ende zu machen.

Du ahnst es, was? Ich werde heiraten.

Ruhe, ich bitte Dich, theures Herz. Keine Kämpfe, bitte schön. Du mußt die Sache so annehmen: In meiner Lage ist dies das einzige Mittel, Dir meine Zuneigung zu beweisen. Verliebst Du das? Indem ich mich verheirate, verpflichte ich meine Eltern, deren Wunsch ich erfüllen, zu einer größeren Freigebigkeit, und so kann ich, wenn ich mich auch meiner Schuld Dir gegenüber nicht zu entledigen vermag — wie föhmt' ich das! — Dir zumindest ein geringes Augenweiden hinterlassen, das es Dir ermöglichen wird, Deine Zeit in Ruhe abzuwarten.

Verliegend also ein Check auf 10.000 fr. Ist's genug?

Trostlos Dein

„...“

Mein stolzes Lieb!

Die Aufrichtigkeit ist stets der Grundzug meines Charakters gewesen. Du weißt, ich würde lieber sterben, als eine Fälschung sprechen.

So muß ich Dir auch heute die volle Wahrheit gestehen, mag sie auch noch so entwürdigend für mich sein: Ich habe Dich verrathen.

Wie? Unter welchen Umständen? Wer daran schuld trägt? Es wäre zu peinlich, Dir das zu erzählen. Es muß Dir genügen, zu wissen, daß ich schuldig bin, und daß ich zu meinen Gunsten nicht einmal mildernde Umstände geltend machen will. Denn ungerne, wie ich Dich kenne, wärest Du im Stande, mir zu vergeben. Es ist meine Pflicht, mich das gegen aufzulehnen. Trotz meines fleißigen heilige ich Ehrgefühl, und dieses Ehrgefühl verbietet mir, ein Glück zu genießen, dessen ich mich unwürdig gemacht.

Wien also. Verfluche mich. Hart biße ich für einen Augenblick der Erkenntnis.

Verliegend ein Check auf 6000 fr., um Dich gegen die ersten unvorhergesehenen Ausgaben zu schützen. Ich wage es nicht, Dir mehr zu bieten, denn ich weiß, daß Du nichts so sehr fürchtest, als für eine Frau zu gelten, die auf Geld ausgeht.

Deiner unwürdig

„...“

Liebes Kind!

Muß ich Dir wirklich die Gründe auseinanderlegen, warum es notwendig ist, daß wir uns trennen? Die Verpflichtung, mir einen Hausstand einzurichten, das Bedürfnis meines Alters, mir eine Stellung zu schaffen, wie sie meiner Bildung und meiner Herkunft entspricht, den inneren Drang endlich, mein Talent zur Geltung zu bringen, ein offenes Haus auszumachen und Gäste bei mir zu sehen?

Siebst Du, mein Kind, es ist jämmerlich, daß ich nicht ein Kommiss bei einem Zeisler, in Wein oder Hofenstücken, ohne Ehrgeiz, ohne Verpflichtungen gegen sich und gegen andere, kurz ein Mensch wie dieser Herr Alfred zum Beispiel, sein Nachbar. Das ist ein junger Mensch, wie er zu Dir paßt. Ich hätte Dir erwählen sollen. Ihr hättet wunderbar harmoniert; und wie wenig hättet Ihr gebraucht, sich einzurichten! Höchstens die 5000 fr., die ich diesem Briefe beischleife, und die Dir ein Beweis sein sollen für das zärtliche Erinnern, das ich Dir immerdar bewahren will.

Und würdest Du es glauben? Es gab Augenblicke, wo ich es beinahe bedauerte, daß Du das brave Mädchen warst, als das ich Dich kenne, und daß dieser gute Alfred so schlichter war, wie ich es vermuthete. Ich hätte gewünscht, mein gewöhnlich sehr still, aber ich hätte es zugegeben — ich hätte es Dir verziehen mit einem Wort...

„Na, wein' nicht, Mädel, oder vielmehr, weine, wein' ein wenig, aber nicht zu lange! Tröste Dich mit dem Gedanken, daß Du Deinen Alfred finden wirst, es hat noch jede einen Alfred gefunden, und daß Du ihn dann sehr glücklich machen wirst, diesen Alfred.“

„Über jetzt mußt Du gleich lachen! So. Und das weißt Du ja, daß Du allzeit auf meine Protection zählen kannst.“

Servus!

Meine Liebe!

Da nißt kein Kugnen mehr: Wir passen nicht zu einander.

Nicht nur unsere Grundanschauungen sind ganz verschieden, nein auch in den einfachsten Fragen des täglichen Lebens sind wir verschiedener Meinung.

Du wirst mir vielleicht entgegen, daß diese Sprache aus meinem Munde Dich überascht, da niemals der allergeringste Streit uns entzweit hat. Darauf könnte ich Dir nun ganz leicht entgegen, daß, wenn der häusliche Friede, halten blieb, dies einzig und allein das 1° dienste meiner so überaus verträglichen Natur ist.

Daß ich Deine Capricen, (um nicht zu sagen, Marotten) immer mit einer engelhaften Geduld ertragen habe, das wirst Du mir selbst zugefesseln müssen.

Da sei Gott vor, daß ich im Momente, da ich Dich verlasse, (denn ich muß Dich verlassen, meine Liebe), nicht Deiner Treue und Anhänglichkeit lobend gedächte.

Ja, Du warst mir allzeit eine treue Gefährtin. Freilich bin ich von Natur weder eifersüchtig noch misstrauisch, und so habe ich nie zu ergründen gesucht, wie Du Deine Zeit während meiner häufigen Abwesenheiten verbrachtest.

Nach vor Deiner Anhänglichkeit allen Respekt. Ich werde es Dir nie vergessen, wie Du mich während der schweren Krankheit, die ich durchzumachen hatte, gepflegt hast, ohne Dir einen Augenblick Ruhe zu gönnen, drei Tage und Nächte hintereinander.

Freilich bringt jede Frau schon von Geburt eine gewisse Eignung zur barmherzigen Schwester mit, und wenn ich auch nicht geradezu behaupten möchte, daß es den Frauen ein ganz besonderes Vergnügen bereite, Jemandem Umschläge zu machen, so ist es doch eine unbegriessene Thatsache, daß dieser Beruf der Krankenwärterin nichts Abstoßendes für sie hat.

Nach Deine Sparsamkeit will ich nicht unerwähnt lassen. Du hast es verstanden mit dem bescheidenen Haushaltungs-geld, das ich Dir bot, eine Wirtschaft zu führen. Das ist wahr.

Über da Du andererseits ganz genau wußtest, daß es mir unmöglich wäre, Dir mehr zu bieten, so weiß ich in der That nicht, was ich mehr an Dir loben soll, Deine Uneigennützigkeit oder Deine Klingheit.

Und doch kann ich es Dir nicht verwechseln, daß mich eine tiefe Traurigkeit befiel, wenn ich jetzt die Bande löse, die mir theurer waren.

— Ich erwarte von Dir daselbe.

Denn wahrhaftig, Du wärest sehr undankbar, wenn Du vielleicht leichten Herzens über



Peter Bauer (München)

eine Liebe, wie die unsrige, hinwegkäst, die für Dich doch nur Unnehmlichkeiten und Vortheile brachte.

Mit herzlichem Bedauern in guter Erinnerung „...“

PS. Du weißt, ich halte etwas darauf, Dir gegenüber gern zu sein, und so stelle ich Dir die einladende Summe, einen Chek auf 5000 Fr., gerne zur Verfügung.

Mein liebes Kind!

Seit einiger Zeit legst Du eine gewisse Koketterie an den Tag, die mich beunruhigt. Deine Kleidung erscheint mir zu gelehrt, zu auffallend. Auf der Straße dreht sich alles nach Dir um. Meine Freunde unterdrücken ein Lächeln, wenn man von Dir spricht, und dieses Lächeln ärgert mich. Und wenn ich fern von Dir, mir vergangenartigen will, wie Du den Tag verbringst, so habe ich nicht mehr diese wunderbare Zuversicht wie ehemals. Dank der ich mit Unfehlbarkeit behaupten konnte: Jetzt ist sie; jetzt spielt sie Klavier; jetzt sitzt sie an meinen Pantoffeln; jetzt ist sie bei ihrer Cante. Heute stellt sich mir derselbe Gedanke in fragender Form vor: „Ist sie bei ihrer Cante?“... Und nicht immer habe ich den Muth zu antworten. Was willst Du? Ich habe das Vertrauen in Dich verloren. Und da in diesen Dingen das Vertrauen alles ist, so läßt sich befürchten, daß es uns schwer fallen dürfte, fernerhin glücklich miteinander zu leben.

Ist es unter diesen Umständen nicht das Beste, wenn wir uns gar nicht mehr sehen?

Ich betrachte mich übrigens bis auf Weiteres als Deinen Schuldner, und zur Erinnerung an die trauten Stunden, die ich Dir verdanke, möchte ich Dir ein kleines Andenken nach Deiner Wahl hinterlassen. Um ganz sicher zu sein, daß es Deinem Geschmacke entspricht, bitte ich Dich um die Gefälligkeit, es Dir selbst mit dem beigelegten Billet von 1000 Francs zu kaufen.

Viel Glück!

Dein Kamerad

„...“
Lezte und endgiltige Fassung.

Telegramm:

„Ich weiß alles. Adieu.“

(Deutsch von Raoul Ruernheimer.)

Der Page

Ich bin der Page von Hochburgund Und trage der Königin Schleppe, Heut lachte ihr Mund, heut sprach ihr Mund Auf marmorner Pfeilertreppe:

„Page, was hobst Du heimlich herweis Zur Lippe der Schleppe Liden, Page, ich glaube, Du küßtest leis Am seidenen Saume die Spitzen!“

Auf meine Kniee warf ich mich hin Und bat um Gnade mit Stoden, Da lachte die junge Königin Und zauste in meinen Locken:



Angelo Jank (München)

„Die Haide dampft, und die Stute
stampft,
Zur Strafe — darfst Du mit jagen,
Der Falke, der sich um den Handschuh
krampft,
Meinen Falken, den sollst Du tragen!“

Und wir ritten von dann, fern blieb das
Gefolg
Und ein Lachen lag mir im Blute,
An meiner Seite tanzte der Dolch,
Und unter mir tanzte die Stute.

Wir hielten am Hag zwischen Haide
und Tann,
Wo der Sturm die Äsche zerbrochen,
Die Königin sah mich seltsam an
Und hat ganz leise gesprochen:

„Mir bot die goldberingte Hand
Der König von Kastilien,
Und bot mir seiner Väter Land
Und seines Wappens Lilien, —
Wohl schimmern die Lilien silberfahl
Und im Land aufleuchten die Schlösser —

Dein Lachen ist silberner tausendmal,
Deiner Augen Leuchten ist besser!“ —

Ich bin der Page von Hochburgund
Und trage die weiße Seide,
Ich küßte heut einer Königin Mund
Beim Keigerzug auf der Haide,
Ihre blasse Lippe ward roth im Kuß
Und wußt ihr das Ende wissen —
Es schweigt mein Mund, weil er schweigen muß
Von einer Königin Küßen!

Vöries von Münchhausen
(mit Zeichnung von Angelo Jank)



I. R. Witzel (München)

Die verzauberte Maid und

Dichtung und Volk

„Volk“, bitte, nicht wie gewöhnlich als „untere Schichten“ verstanden. Vor der Dichtung sind alle „Volk“, auch der Kaiser. Die vornehmsten Kreise ahnen vielleicht gar nicht, wie sehr sie Volk sind in Bezug auf die Dichtung. Also: Das ganze Deutschland soll es sein. Die Bedächtigung allerdings wollen wir uns auferlegen, daß wir von Deutschland und deutscher Dichtung sprechen. Denn englische, französische, spanisch-italienische, russische, montenegrinische und San Marino'sche Literatur kennt man bei uns, sogar in besseren Werken. Man verzeihe die Ausbehnung des nationalen Empfindens auf dieses Gebiet!

In deutschen Romanen und Theaterstücken wird so immerhin einiges bei uns genossen; auch beieres, ja. Aber dieses Säkulum ist nicht einwandfrei. Bei diesem Genuß brechen zahllose nichtästhetische Bedürfnisse mit, z. B. Bedürfnis nach Toilettenausstattung, Redepoussage, Jugendmitbewegungen, erotischer Anregung, sittlicher Übung, körperlicher Erholung, Schlaf, Unterhaltung, Zeitabkürzung und Bildung. Das Urteil über den literarischen Kunstwert eines Menschen hängt davon ab, ob er Christ ist. Wenn einer es gar nicht nötig hat und doch Christ ist: — Der Mann ist unwürdig. Die Spielbürger nennen ihn verrückt. Das also ist unser Mann. Wenn wir ein luxuriöses Publikum haben, dann haben wir ein literarisches.

Die Anschauung eines hervorragenden Wiener Schriftstellers, mit dem ich vor Kurzem sprach; daß es einerlei sei, ob die höhere Kultur eines Volkslebens sich in Liebe zur Poesie oder zur Kunst oder zur Malerei oder sonstwie ausdrücke, wenn nur überhaupt eine Liebe dieser Art vorhanden sei; diese Anschauung theile ich nicht. Manche Zeiten haben vielleicht nicht mehr Kraft als zu einer solchen Liebe; aber als schlechtester betrieblende Leistung einer Volksseele kann ich das nicht anerkennen. Einseitigkeit läßt man sich vom Genuß gefallen; bei den Menschen von gewöhnlichem Maß wirkt sie abtödtend. Einseitigkeit läßt überhaupt keine eigentliche Kultur entstehen: Einseitigkeit ist halbverlebte Barbarei. Die Einseitige gewöhnlichen Schlags hebt keine gute Seite auf durch seine Schwäche. Beim Genuß ist Einseitigkeit oft vielleicht notwendig; aber

sie ist auch bei ihm kein Vorzug; ein Goethe ist nicht am wenigsten um seiner harmonisch-vielseitigen Kultur willen eine „Quelle des Menschenseins“.

Mit alledem möchte ich nicht die dekadente, quietistische, dilettantische und weiblich-positive „Genußfähigkeit für Alles“, auch für die behaglichen Empfindungen des menschenförmlichen, „süßlichen Zwan“, für satanische Orgien u. empfohlen haben. Ohne Oberflächlichkeit und erschöpfende Zerplitterung sollte man alle fundamentalen Kulturtriebe der Volksseele zu entwickeln suchen. Es wird aber zunächst einer der wichtigsten Theile dieser Aufgabe sein, die mancherlei Erzieher unseres Volkes mit der Ueberzeugung zu erfüllen, daß auch der ästhetische Trieb — ja ja, man soll! es nicht glauben — einer jener fundamentalen Kulturtriebe ist. Unser Volk kann seinen Erziehern aller Arten nicht nämlich ganz erschrecklich tief und fest in dem Irrthum, daß Kunst und Kunstgenuß nicht recht angenehme Beigaben, nicht aber wesentliche Momente des menschlichen Lebens ausmachen. Es ist ungemein bezeichnend, daß unsere Erzieher immer von „harmonischer Entwicklung der menschlichen Anlagen“ reden, dabei aber die ästhetischen Anlagen etwa mit so viel Respekt traktieren, als handle es sich um die Anlage zum Vaudröben, welches ja auch „ganz angenehm ist, wenn man's kann.“ Wenn alle ebenfals anderen Erziehungsziele erreicht und dann noch Zeit und Kraft übrig geblieben sind, dann können diese Fähigkeiten bestenfalls für künstlerische Erziehung verwandt werden, so denkt man. Man denkt aber nicht daran, daß ein Mensch ohne künstlerische Genußfähigkeit und ohne Naturempfinden ein armer Krüppel ist, der, wie ein blinder Laussummer, die bessere Hälfte der Welt nicht kennt und daher über diese Welt ganz falsche Urtheile hat. Lieberall da, wo heißt „Mellins Nahrung“, „van Houtens Cacao“ und „Kochs mit Was“ steht, sollte zu lesen sein: „Die ästhetische Erziehung ist gleichwertig neben die intellektuelle und moralische zu stellen.“ Es müßte ich nur eine Mithrasgötze finden, die das Kausalgesetz und guten Genuß werden. Und zwar für alle, d. h. natürlich für alle, denen sie schmeckt. Sie schmeckt aber den meisten; man hat's nur nicht verstanden und nicht verstanden, ihnen den Genuß zu bringen. Man hat große Gemäldesammlungen

errichtet und gesagt: „Die darf jeder unentgeltlich besichtigen.“ Aber für den Unvorbereiteten ist dies dasselbe, als wenn man ihm einen großen Sad Rest vorsetzt und sagt „Da ist!“ Er wird dennem präparierte Genuße vorziehen, z. B. das Bier.

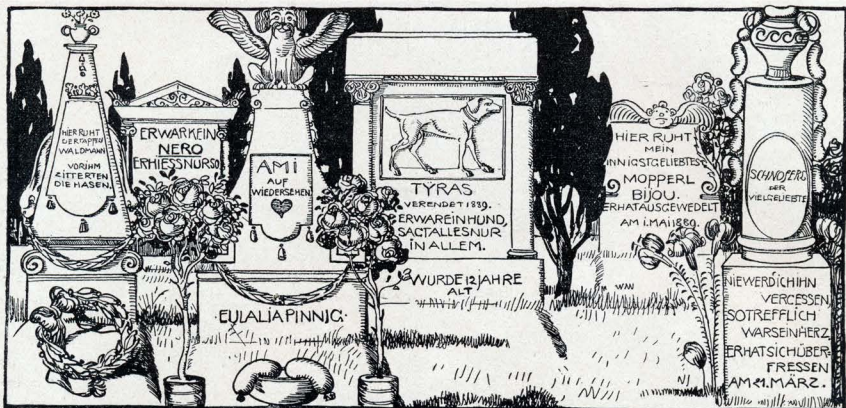
Man soll im Allgemeinen mit seiner Gering-schätzung nicht zu freigebig sein. Aber sehr gering darf man die Einseitigkeit der Leute schätzen, die nicht begreifen, daß die transspänt postulierte, mit schädlicher Ueberreibung betonte „moralische Erziehung“ in der ästhetischen ihren distreuten und härtesten Bundesgenossen hat. Wer da glaubt, durch moralische Sentenzen und Geschichten eher einen sittlichen Charakter zu erzielen als durch den veredelten Genuß, der muß auch meinen, daß durch hygienische Vorschriften und Krankheitsgeschichten eher ein gesunder Mensch erzielt werde als durch gute Nahrung und Luft. Das mag denn dem Erfolg von all den schönen sittlichen Normen und Geschichten der satanischen Moralpädagogie illusorisch, sobald die Bäume der Lust entwachsen sind? Das übertriebene niedere Genußleben: Die Kneipe, der Tanzboden, die Dirne. Gewöhnlich schon das Kind an edlere Genuße und ihr werdet — keine Engel haben, nein; aber ihr werdet Jünglinge und Mädchen haben mit vornehmern Lebensgewohnheiten, mit tiefsten Bedürfnissen, junge Leute, die einen verblüffendsten sicheren Schatz gegen Gemeinheit in sich tragen: ein großes Alesgefühl und einen stillen Genuß vor allem Unsauberen. Die Seele ist, was sie ist. Ein Organ, das nicht ernährt wird, stirbt ab. Eine merkwürdig banale Wahrheit, nicht wahr? Nun, und eine Seele, die nicht ernährt wird, stirbt auch ab. So verhält sich die Seele, die banalsten Banalitäten anzuwenden. Eine sehr große Frage bei der sozialen Frage ist die: Muß auch die Seele des arbeitenden Menschen fortgesetzt, wachend, täglich genährt werden? Sie muß. Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern genau wie der Leib bedarf die Seele (wenn wir bei diesem Dualismus bleiben wollen) einer fortgesetzten und guten Ernährung, und genau wie der Leib nimmt sie die Bildung an, die der Nahrung entspricht. Einen Alesmenschen bildet man (soweit er nicht geboren sein muß) vor allem durch Gewöhnung, und Beispiel, sehr wenig durch Lehren: eine der wichtigsten Gewöhnungen ist aber die zum veredelten Lebensgenuß.



der Lindwurm +—+—+

Walther Püttner (München)

„Mir wär's beinah' lieber, es thät amal Einer dös verzauberte Madel da drüben erlösen, daß die ewige Aufpasserei a' End hätt!
 Unserer wüßte' sich auch was Bessers auf seine alten Täg, als dastzen und die Gouvernant maßen für so an fragen!“



Das Neueste in Humanität:

Julius Diez (München)

In Paris soll ein Hundefriedhof errichtet werden! Für die toten Hunde wäre gesorgt; jetzt braucht man nur noch für die lebendigen Menschen zu sorgen!

Für unser Volk nun (also vom Fürsten bis zum Tagelöhner, nicht wahr?) ist die Dichtung todt, in Büchern eingelagert und begraben. Die paar Ausnahmen sind gar nicht zu rechnen. Es kommt darauf an, die Dichtung durch den Schaud des lebendigen Mundes zu wecken. Für das Drama geschieht das im Theater. Allerdings: die Dichtungen unter den Dramen sollen oft, wie ich höre, in den Theaterarchiven liegen bleiben, und in den aufgeführten Dramen soll zuweilen das Dichterische geflucht werden. Aber man muß auch nicht alles glauben, was die Leute sagen; die Hälfte davon ist schon genug. Fast so notwendig wie beim Drama ist die mündliche Vermittlung bei Lyrik und Novellist, namentlich bei jener. Für unser Volk (die Ausnahmen zählen nicht) sind Gedichtsammlungen Bücher mit bunten Einbänden und vielen Papieren, das mit kurzen Zeilen von ziemlich gleicher Länge bedruckt ist. Mehr weiß der Normaldeutsche von solchen Büchern nicht; denn wenn er das wahrgenommen hat, hat er sie schon wieder zugeklappt. So schänderhafte Vorbereiten sind aber die modernen Menschen und speziell die modernen Deutschen nicht von Natur. Sie haben nur nicht lesen gelernt; sie können es aber lernen und müssen es lernen. Und wenigstens so lange, bis sie selbst lesen gelernt haben, soll man ihnen vorlesen. Wenn sie einmal ein wirkliches Gedicht wirklich hören, so sperren sie Ohren, Mund und Nasen auf über das, was alles darin steht und daraus hervorströmt und hervorflutet. Es müssen nur die rechten Vorleser sein.

Die Zweifel an der Bildungsfähigkeit des Publikums wollen wir auf analoge Verhältnisse verweisen. Der Mediager hört, sieht und fühlt im Beginn seines Studiums nicht mehr als andere Menschen; erst nach langer Übung, nach zahlreichen Beobachtungen vermag er bei der Audition die leisen Geräusche der Lunge zu hören, mit einem Blick des bloßen Auges die feinsten Abweichungen vom normalen Aussehen eines Menschen zu erkennen. Die Raubthunnen lernen — was uns Ungeübten höchst schwierig erscheint — bis zu einer erstaunlichen Voll-

endung dem Spröchen die Worte vom Munde zu lesen. Die Sinne sind eben einer ungeheuren Ausbildung fähig; dasselbe gilt mehr oder minder von allen Gehirnen und Nervenfunktionen. Aber viel Erfahrung, viel Beobachtung muß vorausgehen, das müssen wir uns gegenwärtig halten, wenn wir Dichtung und Volk zu intimer Berührung bringen wollen.



„Brauchen's kein Modell?“

M. Kleiter

„Sie sind ja voll Schmutz!“

„Dös is Würst, i hab einen schönen Rückenack hat der Herr Professor g'sagt.“

Die schwierigste Aufgabe bei aller Kunstpropaganda und bei den reichlich, aber meistens schlecht betriebenen Volksunterhaltungen ist die Gewinnung und Behauptung des richtigen Niveaus. Von der einen Seite droht die Gefahr, zu hoch zu greifen und über die Köpfe des Publikums hinweg zu lesen, von der andern die nicht minder große, sich durch das Publikum oder durch die eigene, vorreife Erfolgshysterie auf ein unwürdiges Niveau hinabziehen zu lassen. Wenn das Publikum nach Hause geht mit der Überzeugung: „Das ist nichts für uns, das ist zu hochdrückt, das ist langweilig“, dann ist für lange Zeit alles verdorben. Man kann der Kunst nicht schlechter dienen, als wenn man das Wort: „Für das Volk ist das Beste gerade gut genug“ dahin vertritt, daß man nun gleich das Höchste und Schwierigste in der Kunst bieten müsse, daß ein bedeutendes Kunstmuseum unter allen Umständen durch seine immanente Kraft und Größe jedes Publikum überwältigen müsse. Dieser mythische Glaube kann sehr gefährlich werden.

Andrerseits ist es ja selbstverständlich, daß die Kunst nicht verflucht werden darf um ihrer eigenen Verbreitung willen. Besonders das entsetzliche Verlangen des ungebildeten Hausens nach „Humor“ verleihe man nicht falsch. Man beschönigt es damit, daß ja eben der Humor eine überlegene Betrachtung des Welttreibens, daß er so eigentlich die Philosophie der Weisen sei. Aber den weltüberlegenen Humor versteht ja der Ungebildete, der Unentwickelte gar nicht. Er lacht ja selten aus Überlegenheit, er lacht ja meistens aus Dummheit. Und Dummheit, die überlegen tut, ist ja gar erst entsetzlich. Der Ungebildete will sich gar nicht über die Welt erheben, er will sich vor der unangenehm großen, schwierigen, ihn beschäftigenden Welt „drücken“, er will sie weg lachen; er steckt den Kopf in Albernheiten und glaubt so, den Verlogungen des Lebens zu entgehen. Also pilgt den Humor mit der großen Liebe, die er verdient; aber das Humorverlangen des großen Publikums betrachtet auch sehr genau, es' ist ihm nach-

geht. Am Achten erkennt man den Weisen, an vielen Lachen den Narren.

Es gibt ein paar Motivirungen, welche die Propagierung der Rucht besonders gefährden und die man bei Veranstaltung geringwertiger Unterhaltungen und bei Ausstellung schlechter Bücher in Volksbibliotheken anwenden. Man sagt zunächst: Wegen diese Vorzüge und Bücher auch noch in geringwertig sein, die Beschäftigung mit ihnen ist immer noch harmloser als die sonst üblichen rohen Vergnügungen. Das ist ja halbwegs richtig. Wenn man einen Blaustrompferman sieht, so thut man vielleicht außerdem nichts Böses, wie es ja heißt, daß man im Schlaf nichts Böses thue. • Ein aufmerksamer Gewissenstörcher hat indeß mit Recht bemerkt, daß man auch im Schlaf Sünden begehen könne, nämlich Unterlassungssünden. Eine solche Sünde begibt auch jener Leser; denn er könnte in derselben Zeit Weiteres lesen und sich doch (wenn er ein wenig geschickt geleitet würde) eben so gut unterhalten. Und dann ist es noch sehr die Frage, ob eine solche Lektüre auch in ihren Folgen harmloser ist als der Besuch einer Kneipe. Der Verstand hat, wenn der „Stoff“ danach nur, ebenso bedenkliche Konsequenzen für Herz und Hirn wie der Gastralrausch. Man sollte sich ernstlich die Frage vorlegen, wie viele betrießene Erdenkungen unseres öffentlichen Lebens auf die Verwirrung und Verbildung der Köpfe und Herzen durch geringwertige Lektüre zurückzuführen seien. Eine gesunde geistige Emanzipation der Frauen würde z. B. sehr zweckmäßig mit einer Emanzipation von der miserablen Blaustrompferliteratur beginnen können.

Die zweite Motivierung lautet so: Das Publikum „liest“ oder „hört“ sich an den geringen Leistungen zu den höheren „hinan“. Auch das ist ja in gewissem Sinne richtig. Ich habe schon ausgesprochen, daß der Vorgang der künstlerischen Bildung auf ein „Hinaufsteigen“, „Hinaufhören“ und „Hinaufsehen“ hinausläuft. Aber wenn man mit diesem Wort die Ausstellung des üblichen Familien-Vergnügens in einer Volksbibliothek motiviert, dann ist es ein sehr böses Wort. Wenn man einem Menschen einen trinkbaren Mischwein gibt, so ist die Möglichkeit vorhanden, daß er sich bis zum 1808er Johannisberger Cabinet Mischle (Schloßabzug) für 70 Mt. die Flasche hinauftrinkt; wenn er aber mit Schnaps beginnt, so liegt die Möglichkeit unvergleichlich viel näher, daß er sich hinuntertrinkt bis zum demontierten Spiritus. Es lebt, meine Damen und Herren, nicht nur ein Aufwärtstrieb in uns, sondern ein leider oft viel stärkerer Abwärtstrieb. Die Gelehrten beobachten in der Menschheit zwei Strömungen: eine vorwärtstreibende Oberströmung zum Idealmenlichen hin und eine rückwärtige Unterströmung zum Thier hin. Es kommt alles darauf an, in welche Zeit man den Einzelnen hineinversetzt; eine Stufe höher oder niedriger kann alles ent-

scheiden. Darum: ein möglichst hohes Niveau, ein möglichst hohes! Bei fleißigem Suchen findet man auch bedeutende Dichtungen, große Sagen, die leichter zugänglich sind, und an denen sogar „Volk“ sich hinaufsteigen kann. Kann man aber wirklich nicht genügend Material finden, so bleibe man doch innerhalb jener gewiß ausreichenden Gruppe von Schriftstellern, die zwar ernsthaft künstlerischen Anforderungen nicht genügt, die aber literarisch zulässige Poese produzirt. Kann es schon nicht immer sehr sein, so gebe man (aus dem angeführten Grunde) doch mindestens einen schluckbaren Misch.

Bei der Gelegenheit wollen wir dann auch unseren Deutschen den Grundlag einprägen: „Zunmer erst trinken, und dann reden!“ Bei Begegnung eines Deutschen mit einem Kunstwert ist das erste, daß er darüber urtheilt; er kann nach dem ersten Akt eines Dramas gar nicht schnell genug in's Foyer kommen, um Urtheile auszusprechen. Und wenn er auch notwendig wo hin muß, er geht erst in's Foyer und gibt sein Urtheil ab. Also: erst fleißig trinken und dann urtheilen, das wollen wir allen Kolte vebrengen. „Volk“ bitte vom Führen bis zum Fremdenhäuser verhanden. Wir wollen dann aber hinzugeben, daß ein fleißiges Trinken, ein künstlerisches Trinken gemeint sei. Sonst gibt es Mißverständnisse.

Otto Ernst



Garde und Genie M. Feldbauer

Tempora et Mores

Alle hervorragenden Champagnerfirmen, wie Roederer, Mumm, Pommery & Greno, zc. zc. wollen sich zusammenhaken zu einem Champagner-Trust oder -Ring, d. h. sie wollen gemeinsam die kleineren firmen tommachen und dann ebenso gemeinsam die Champagnerpreise festsetzen, wie es ihnen beliebt. Solche Ringe existiren bekanntlich schon in Petroleum, Kunst, Kupfer und Litteratur, Theater, Getreide, Kautschuk und vielen anderen Dingen. Man kann sich denken, daß durch alle diese Ringe ein Schrei der Empörung geht und daß bereits Schritte gethan worden sind, um die Regierungen zu veranlassen, daß sie das unsittliche Institut des Champagner-Trusts verbieten.

In London sollen wieder zwei große Sonntagsblätter herauskommen: jetzt erscheinen schon 12 große Zeitungen am Sonntag. Nooth, ist denn die Holy Bible nicht mehr ausreichend für den Sonntag? Allerdings: hinter einem Times-Format schläft und schnappt es sich besser.

In irgend einer deutschen Prozeßordnung findet sich der Satz:

„Bei Competenz-Conflikt zweier foren dirmit die Priorität der Ingerenz-Initiative.“

Das klingt gerade so, als wenn er sagt: „Kleimein-Majus hat Schmiere gestanden beim Leichenfleddern und sich 'neZinsfleppe zugezogen.“

Forgeur



Klassische Zeugnisse für die Frauenemanzipation im Alterthum

Miramur . . . virginie tot bona gymnasi.

Wir bewundern die vielen Vortheile des Mädchengymnasiums.

(Propert. 4, 14, 2)

„Eure Töchter aber wird er nehmen, daß sie Apothekerinnen . . . seien.“

(I. Samuel 8. 13.)

Si mulier defensor alticuius existit.

Wenn eine Frau als Medokarin jemandes auftritt.

(Ulpian. dig. 16, 1, 2.)

Tum medicas adhibere manus ad vulnera pastor abnegat.

Da lehnt der Hirt es ab, daß die Ärztinnen die Hand an die Wunde legen.

(Verg. Georg. III. 455)

Veniebat adulescens et . . . requisivit doctricem.

Es kam ein Jüngling und suchte die Doktorin auf.

(Cassiodor. hist. 1. 33.)

Versteigerung von „JUGEND“-ORIGINALEN

Während unserer Ausstellungen sind aus Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg, Wien und anderen Städten so viele Wünsche um käufliche Ueberlassung von Originalen an uns gekommen, dass wir uns entschlossen haben, die in unserem Besitz befindlichen Original-Zeichnungen der „JUGEND“, und zwar zunächst die der Jahrgänge 1896 und 1897, unseren Abonnenten und Freunden in Form einer Versteigerung zugänglich zu machen.

Aus der Fülle von Namen, die der binnen kurzem gratis erscheinende Katalog nennen wird, seien hier nur angeführt: M. Bernath, Hans Christiansen, Julius Diez, Otto Eckmann, R. M. Eichler, Rob. Engels, Fritz Erler, Julius Exter, Max Feldbauer, Fidus, Walther Georgi, Otto Greiner, H. von Habermann, Artur Halmi, Ludw. von Hofmann, Angelo Jank, P. W. Keller-Reutlingen, Karl Marr, Ad. Münzer, Bernh. Pankok, Bruno Paul, W. Püttner, Ludw. Raders, F. von Reznicek, R. Riemerschmid, Hans Rossmann, A. Schmidhammer, Sascha Schneider, Otto Seitz, Steinlen, Franz Stuck, M. Weinholdt, Rud. Wilke, M. Wislicenus, J. R. Witzel, Ludw. von Zumbusch u. v. a.

Die Versteigerung, an deren Ertragniss wir unsere Künstler theilhaben, wird das Kunstauktionshaus **Hugo Helbing, MÜNCHEN**, Theaterstr. 15, am **21. Juni** dieses Jahres abhalten.

Katalogbestellungen, denen wir 10 Pfennig für Frankung beizufügen bitten, und Vor-Angebote auf bestimmte Originale nimmt sowohl der Unterzeichnete als Herr **Hugo Helbing** schon jetzt entgegen

MÜNCHEN

G. HIRTH'S Verlag.

Humor des Auslandes

Ein Truntenbold, der nach Amerika wollte, fuhr mit dem Dampfer aus in seine Frau, er habe sich auf einem Dampfer mit 500 Tonnen Gehalt eingeschifft. „500 Tonnen“, sagte die Gattin — „wenn die Fahrt lang dauert, wird das faim reichen.“ (Pais-Melo)

Cohnstein: Du glaubst also, die Ziegeninner hat Der Humbig vorgemacht?

Isaaks: Natürlich! — Hat se gesagt, ich wer' habe 'nen grossen Verlust durch 'a Feuer! (Puck)

Ein kleiner Junge amüsierte sich, mit bloßen Füßen in den schmutzigen Tüpfelpfählen herumzuwaten.

„Barum bist Du nicht in der Schule, kleiner Mann?“ fragte eine vorüberkommende Dame den Jungen.

„Ich kann doch nicht in die Schule, wenn ich den Keuchhusten hab!“ war die Antwort. (Answers)

Nord-See-Bad
INSEL
Joist
Frequenz: 1898: 3750.
1902: 3681. Ausbreitung:
Illustr. Prospekt frei d. d. Badeverwaltung.



Psyche. Charakter, den tiefsten Menschensinn, se zeigt aus d. einm. Gedächtn. (Fr. grat.): der Weisheit der Wissenschaft. P. F. Liebe, Augsburg i.

Das Titelblatt dieser Nummer bringt die Zeichnung zur diesjährigen

Einbanddecke

der „JUGEND“ von Julius Diez.

Vorsatzpapier, Rücken und Rückseite nach Entwürfen desselben Künstlers.

Decken und Mappen, Graculio mit Gold- und Schwarzprägung sind zum Preise von a Mk. 1.50 schon jetzt zu haben.

G. HIRTH'S Verlag, München.

Höhnel's Naturheilanstalt

Gotha in Thüringen. * Telephon 131.

I. Anstalt für elektro-magnetische Sandbäder. Anerkannt musterhafte Krankenbehandlung — keine Schablonekur. Vorzügliche Heilerfolge bei Nieren-, Magen-, Darm-, Nerven- und Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, Skrophulose etc. Prospekt frei. Dirigierender Arzt: **Dr. med. Löwenthal**, Schüler des Major Thure Brandt.

GOSSMANN'S Naturheilanstalt

Wilhelmshöhe Cassel.



Tropenkrankheiten, des Malaria selbst nach vergänglich. Chingingbrach. Herrlicher Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Approb. Arzt und Aerztin. Näheres im Prospekt.

Anerkannt schönste Naturheilanstalt, direct am weltberühmten Wilhelmshöher Park. (Lieblingsaufenthalt der kaiserl. Familie). Reinste ozon. Luft. Physikal. diätet. Heilmethode. Hervorrag. Einricht. f. Luft-Lichtstationen, Sonnenbäder. Erfolgr. Behandlung bei Erkrank. d. Nerven, Athmungsorgane, bei Magen-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden, Schwächezuständen und Folgen der Quecksilberbehandlung, Fettsucht, Skrophulose, Zuckerkrankh., Gicht, Rheumatismus, Blutarthrit., Frauenleiden, (Thure Brandt-Massage durch die Aerztin). Vorz. Heilerfolge bei

== NOTIZ! ==

Wir sind auf Wunsch gern bereit, unseren verehrl. Inserenten behufs Anfertigung künstlerischer Inserat-Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu machen.

G. HIRTH'S Verlag.

ODONTA
ZAHN-WASSER
zur Pflege
des Mundes und
Erhaltung der Zähne
F. WOLFF & SOHN
Hoflieferanten
Filiale Wien Körnerplatz



Verkaufs-Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

„Schlafe patent“

Neue Metall-Sprungfeder-Matratze mit elastischen Seitenkanten. Eiserner u. Metall-Bettstellen für Erwachsene u. Kinder. Einrichtung ganzer Hotels, Pensionate etc. Man verlange Catalog II. gratis u. franko.

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik, Berlin, Markgrafstr. 20, Ecke Kochstr.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphem- und dergl. Kranke. Entziehungskuren ohne Qualen und Zwang. **Baden-Baden.** Siehe Dr. E., Die Heilung d. chronischen Morph. ohne Zwang u. Qualen. Verlag H. STEINITZ, Berlin. II. verm. u. verb. Auflage. Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. 2 Aerzte.

Im In- und Auslande durch **ERNST HERBE, Civil-Ingenieur** u. **BERLIN'S MITTELWASSER-BAU**

ALLRIGHT FAHRRADER.

NUR EINE QUALITÄT: DIE BESTE!

NUR EIN PREIS DER QUALITÄT: ENTSPRECHEND!



ALLRIGHT-FAHRRAD-WERKE-AKT-GES.-KÖLN-LINDENTHAL.

Schwarze

Seidenstoffe

solide Färbung aus Garantie für gutes Tragen und Haltbarkeit. Direkter Verkauf an Private porto- und kollekt in's Haus zu vortheilhaften Bedingungen. Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franco aus und weiter und farbiger Seide.

Seidenstoff-Fabrik-Union**Adolf Grieder & C^{ie} Zürich, (Schweiz)** Königl. Hoflieferanten.**!! Gratis !!**

und franko erhält Jeder auf Anfrage illust. Prospekt von „Die Grazien“ aus dem Reiche der Schönheit vom Verlag der Grazien, Berlin W. 35.



Illust. Briefmarken-Journal.
Verbreitung d. einzigen Monats-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gratisabgaben gold und silber, 2 und mehr, enthält. Halbjährl. (12 Hefen) 1.50 M. Probe-Nr. 12 Pf. (10 Ks.) franco vom Gebrauchs-Verlag, Leipzig.



Fabrik-Niederlagen

BERLIN: Neue Rosstr. 6; MÜNCHEN: Neuhauserstr. 33; HAMBURG: Jungfernstieg 33



A. Schmidhammer (München)

Tourist: Geh, Du mußt das Mädel nicht so schlagen, es thut ihm ja weh!
Junge: Oh, das macht dem Mädel gar nichts, es ist ja ein Stub!

Kräftigungsmittel

für

Kinder und Erwachsene

unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Ungarn fl. 2.— ö. W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit hundertn von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. Neumann, Kinderarzt in München, schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich in zwei Fällen von Blutarmut und Reconalescenz nach Typhus erprobt. Die Wirkung war eine geradezu frappante; die Patienten erholten sich so auffallend gut und schnell, wie ich es bei Gebrauch ähnlicher Kräftigungsmittel noch nie beobachtet habe. Ich stehe nicht an, ihrem Haematogen die erste Stelle unter allen existierenden Haemoglobin-Präparaten einzuräumen und habe mir fest vorgenommen, in geeigneten Fällen nur ihr wirklich wertvolles Präparat zu verordnen.“

Herr Dr. med. Friedr. Geissler in Wien: „Mit Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei schwerer Bleichsucht ganz staunenswerte Erfolge erzielt, ebenso in einem Falle von Lungenschwindsucht, wo sich in kurzer Zeit, innerhalb weniger Wochen, das Allgemeinbefinden besserte.“

Ist 70.0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haematogen ist die natürliche organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20.0. Malagawein 10.0. Preis pro Flasche (250 g.) Mk. 3.—. In Oesterreich-

Nicolay & Co., Hanau a. M.**Verlangen Sie gratis!**

© Ich meine meine in Preußen Erprobte über

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

HAMMONIA-FAHRADER

Aramint • feinsten
Eikör
Aramint-Eikörfabrik, Leipzig

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Kranken-Sabstibil
f. Straße u. Zimmer, Gafel,
Wahr u. Tragelieb, Held,
Seitkopfen, Kran-
kenstuhl u. M. Bett f.
Bäder & Cie. Hof-
Beideberg.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserm heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

Herren

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliche Familienleben resultiert, als man ahnt. Wo derartige wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidllich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urteil und zahlreichen Klienten-berichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

Paul Gassen, Coin a. Rh., No. 43.

Zucker ist ein billiges Nahrungsmittel,
denn er hat hohen Nährwert.

Lokomobilen

bis 200 HP

für Industrie und Gewerbe

beste u. sparsamste Betriebs-

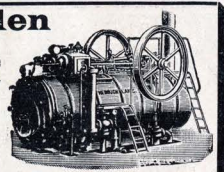
kraft der Gegenwart.

Vorkauf:

1896: 646 Stück,

1897: 845 „

1898: 1263 „

Total 5000 Stück.**HEINRICH LANZ, Mannheim.**

Repräsentant: Michael Kraft, München. Telefonruf No. 7291.

**Victoria-****Luxur-Räder**

waren

***** tonangebend *****

für die deutsche Industrie

in Saison 1898

und bleiben es auch

in Saison 1899.

Deutsche Kunstaussstellung Dresden 1899

20. April — 17. September

mit Abtheilungen: Lucas Kranach. — Porzellan. — Kunstgewerbe.

Billige Briefmarken Preisliste
gratis
schickt AUGUST MARBES, Bremen.

**Brennabor
... Räder**



**Gebr. Reichstein
Brandenburg a. H.**

Aelteste u. grösste Fahrrad-Fabrik
Deutschlands, 2500 Arbeiter.

Patent-Bureau
G. Dedreux München
Ausfuhr. Prospekte gratis.

OSCAR CONSÉE



Wasch-Mring- u. Mangelmaschinen
Reparatur
billig
& gut.

Paul Schnepf, Maschinenfabrik, Berlin NW, Balth-Str. 12 (nicht 15)

Gedächtniß.

Dr. med. C. E. Sturm schreibt in seiner Monatschrift „Gesundheit und Lebensglück“ vom 1. April 1899:

„In der letzten Nummer ist bereits in kurzen, allgemeinen Worten auf die Pochmann'sche Gedächtnislehre hingewiesen. Je mehr ich mich in dieselbe vertiefe, desto mehr gewinne ich die Überzeugung, dass ihre Grundsätze mit denen einer vernünftigen Heilmethode Hand in Hand gehen. Legt sie ja doch die Axt an die Grundübel unserer Zeit an (Oberflächlichkeit, nervöse Hasten, Zerstreutheit), indem sie durch wohlgeübte Übungen zur Gründlichkeit, zur Sammlung, zu ruhiger, bewusster Geistesarbeit erzieht. Nur derjenige, welcher in langjähriger arztloser Praxis erkannt hat, dass die Störungen in der körperlichen Gesundheit und hauptsächlich im Nervensystem in ihren Ursachen auf ein zerfallenes Geistesleben, geistige Unruhe zurückzuführen sind, wird den Werth der Pochmann'schen Anleitungen auch als Heilfaktor zu würdigen wissen. Darin liegt ja auch der grosse Unterschied zwischen Pochmann's Gedächtnis-Lehre und den zahlreichen Methoden der Mnemotechnik oder Gedächtnis-Kunst. Letztere sucht ihr Ziel hauptsächlich durch die Phantasie zu erreichen und zu diesem Zwecke die Phantasie an das Hervorbringen der widerwärtigsten Vorstellungen zu gewöhnen, was natürlich Zerstreutheit und somit eine Grundlage für Nervenleiden erzeugt, während Pochmann besondere Anleitung gibt, um die Zerstreutheit zu bekämpfen, zu heilen und den Geist wieder zu einer ruhigen, gesammelten Arbeit zu gewöhnen. Denn dass Oberflächlichkeit, Zerstreutheit und Nervenschwäche nicht durch Zufall gleichzeitig auftreten sind und um sich gegriffen haben, wird Jedem klar sein, der meine Schriften über Nervenschwäche und ihre Heilung gelesen hat. Da nun die Wurzel der Nervenleiden in ungewohnten geistlichen zu suchen ist, so ist es klar, dass eine wirkliche Heilung nur durch geistige Arznei und geistige Ruhe erreicht werden kann. Mit diesen beiden Heilmitteln erziele ich fortwährend die besten Resultate und habe desshalb auch jede Anleitung, welche geistige Ruhe und Sammlung fördert, schätzen gelernt. Obgleich nun Pochmann's Gedächtnislehre allein natürlich nicht im Stande ist, Nervenleiden zu beheben — ihr ursprünglicher Zweck, den sie auch vollkommen erreicht, ist, wie schon der Name sagt, die Stärkung des Gedächtnisses —, sondern die Rathschläge eines tüchtigen Nervenarztes unerlässlich sind, so bildet sie doch in der Behandlung ein nicht zu verachtendes Heilmittel.“

Prosp. mit Zeugnissen und zahlreichen Zeilungs-Rezensionen gratis und franko durch:

L. Pochmann, Finkenstrasse 2, München, A. 60.



Rückgratverkrümmungen, Beinbrüche
Verkrümmungen
des Halses mit Erfolg
unter Anwendung von für den steinsten Fall
konstruirtem reichem Apparat behandelt, über das Folgende
Bilder zur Bezeichnung des Apparates, über das Folgende
Blutlinie Prospekte in deutscher, russischer, französischer und englischer Sprache bei
„Electriche Massage - Untersuchung mittels Röntgenstrahlen - für Kinder
Schulunterricht in der Anstalt“

Humor des Auslandes

Mutter: Johnnie, wie oft hab' ich Dir schon gesagt, Du sollst Iir die Nase putzen!

Johnnie (nachdenkend): Siebenmal, Mutter. (Pele-Male)

— Gintion, ich hab' Dir eine schreckliche Nachricht zu überbringen: Fred Eberton ist mit Deiner Frau durchgefallen!

— Was? Wirklich? — Ich hab's ja immer geglaubt, Fred ist ein widerer Kamerad. (Comic Sketches)

Scherzfrage

— Wer pfeift auf jede Gefahr? — Der Lokomotivführer. (Tit-Bits)

In einer spiritistischen Sitzung
„Wie dumme Leute sind sie, hübscher Witwe! Soll ich den Geist Ihres verstorbenen Mannes zitieren?“

Witwe: Wie können Sie denn das sagen? Er hat ja nie welken gehabt. (Pele-Male)

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Julius Pfeiff (München).

„JUGEND“

Insertaten - Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch G. Hirth's Verlag in München-Leipzig.

Insertionen - Gebühren
für die 4 gespalt. Nonpareilzeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- u. Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—. Preis der einzelnen Nummer 20 Pf. ex. Fracht. Preis für Österreich-Ungarn pro Quartal fl. 2.70, incl. Stempel u. Porto.

Echt blaue

Marine Moltong u. Cheviot

nach Vorschrift der Kaiserl. Marine zu tragen, Kinderanzügen etc. unverwundlich im Tragen. Luft- und waschicht. Muster gratis. Vorstrichsmässige Knaben-Blusen in allen Grössen nach Mass.
Christian Voss, Kiel.

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Köln: Unter Fettenhennen 7
Hamburg: Südbaustrasse 11
München: Landwehrstrasse 24
Magdeburg: Breitweg 3a

**Dr. J. Schanz & Co.,
Patente**

unter Garantie für Erteilung,
Ankauf von Erfindungen
Weitgehende Vergütungen
Vertretung in Streitsachen
Auskünfte kostenlos

Backt mit

**Dr. Oetker's
Backpulver**



Geistesaristokraten

Rudolf Wilke (Berlin)

„Habt Ihr den Jischen? — Jabelhaft, was heutzutage alles für Leute studieren!“

Unheimliches aus Amerika

Ein Mitglied des Variététheaters in Rochester im Staat New-York, eine junge Pfostenbläserin und Cederfängerin, erhielt ein Paket durch die Post zugestellt. Sie glaubte, es enthielte mindestens einen Brillantenschmuck — wor beschriebt aber ihren Schreck, als beim Öffnen eine Kupfermutter sich herauswickelte und mit wüthendem Jischen auf die Künstlerin losfuhr. Ein Diener tödtete das im höchsten Grade gefährliche Thier durch einen Schlag auf den Kopf. Offenbar handelt es sich hier um die Raute eines verschmähten Anbeters. Der Fall steht nicht vereinzelt da.

(Berliner Lokalanzeiger vom 4. Mai.)

Kein Zweifel mehr, Amerika verwildert. Seit es der Gier, zu annectieren, fröhnt. Schon wird man dort an Größliches gewöhnt. Wie uns Berlins Lokalanzeiger schildert. —

In kurzgefaßter aber farbenstatter Beschreibung zeigt sich dem entsetzten Blick Die junge Sängerin und die zum Glück Rechtzeitig noch erschlag'ne Kupfermutter.

Wenn man bedenkt, daß diese ahnungslose Jungfrau bereits dem Tod in's Auge sah, Und daß „der Fall nicht steht“ vereinzelt da, Dann sinkt das Herz vor Schreck fast in die Hose.

Nicht rühmen will ich mich; doch darf ich sagen: Solch schwarzer Unthat war' ich fähig nie, Obgleich ein Fräulein Namens Valerie Mir läßt das Herz von Eiferlucht zernagen!

Das Eine war' ich allerdings im Stande: Im Postpaket zu senden schadenfroh Um ihr mit Stichen ohne Wahl und Zahl Nur zu vergelten einen Theil der Qual, Die ich bereits erlitten ihremwegen!

Spräng' aus dem Postpaket beherzt entgegen, Um ihr mit Stichen ohne Wahl und Zahl Nur zu vergelten einen Theil der Qual, Die ich bereits erlitten ihremwegen!

Nur einen Floh — nicht eine Kupfermutter, Wie man sie drüben sendet dann und wann Den jungen Damen — wenn man's glauben kann,

Was uns erzählen die Berichterstatter.

Bohemund

Widerruf

„Ich bin ein Ungar — ach! Das Herz mir bricht: . . .
Wie still wir sind! Die nächsten Grenz-nachbarn
Vernehmen kaum ein Zeichen, daß wir wach . . .“
Im Hinblick auf Pöhlers Rede nehme ich obige Worte gerne zurück. Peröfi



Einige „alldeutsche Chauvinisten“ erdrehten sich jüngst in einer feinen Herrengesellschaft, die freie Meinung zu äußern, die reichsdeutsche Presse hätte viel besser gethan, die vielen tauend Spalten anstatt mit Dreyfus-Artikeln mit der Lebensgeschichte der Deutsch-Deutscher zu füllen. Die anwesenden „Weltbürger“, erluben über nationale Borntheit, bedien die einsichtigen alldeutschen Chauvinisten gehörig zu. Natürlich! Was geben uns die Deutschen in Deutscher an! Aber Dreyfus — freilich, das Interesse für Dreyfus darf in Deutschland nicht erlahmen!

Erklärung

Meine Worte in hist. nov. 13: „πολλοὶ δὲ καὶ ἄλλοι τὰ ἀπὸ τούτων (sc. τοῦ ψευδομένου) προέβησαν συνέγραψαν, ὡς δὲ τινὰς ἐκαστὸν πλάνας τε καὶ ἀποθημίας, θρησκείας δὲ μεγάλῃ ἱστοροῦντες καὶ ἀνδρῶν ἀντιπαρατάρας καὶ πλοῦ καὶ δόξης.“

(In demselben Lügengeiste schrieb noch viele andere angeblich eigene Irrfahrten und Reisen und erzählten von großen Thieren, wilden Menschen und ihrer wunderbaren Lebensweise) bezichen sich nicht auf Dr. Esser, was ich Mißverständnissen vorbeugen (ausdrücklich) erkläre.

Lukian, Schriftsteller

Die Trierer Merikalen Blätter bringen in ihren Samstagsummern regelmäßig eine Reihe Witze aus der am vorhergehenden Freitag erschienenen Nummer der „Jugend“ und zwar ohne Quellenangabe.

Moral davon:

Man kann nicht stets das Fremde meiden, Das Guck liegt uns oft so fern.
Ein ächter schwarzer Mann mag nie die „Jugend“ leiden,
Doch ihre Witze bringt er gern.

Balzacs, des großen französischen Romanstichters, bekannte Armuth ging nach neuerdings veröffentlichten Briefen so weit, daß er zeitweilig kein Brod, kein Licht, kein Papier hatte und Holz war, wenn er auf dem Boulevard eine Semmel verzehren konnte. Andre Zeiten, gleiche Sitten.

Hätten wir Deutschen doch diesen großen Mann gehabt! Das hätten wir ihm auch gegeben!

Der schwarze Feldwebel in der Kameruner Schutztruppe, Paul Jampa, hat aus Groß-Batanga einen Brief geschrieben, in dem es u. A. heißt:

„Ich bin hier in am 25. Februar angekommen von Busch zurück nach Jaunde, so fahre ich jetzt nach Kamerun als meine Braut Hochzeit machen lassen bei Herrn Missionar Dietrich Bonafu 2 Mai ist Hochzeit, dann wenn ich zurück nach Kamerun Markierte ich dieselbe nach Busch in Jaunde bin als meine Faktorei Braut müssen. Ja, ja, lieber Pastor immer in Busch hier in Afrika ist auch nicht umsonst, sondern feste verdienen Geld aber daß Gottes Wort vergessen Wir nicht u. i. w.“

Man sollte dieses große Talent nicht in Afrika verkommen lassen, sondern nach Deutschland rufen und es zum Anfertigen amtlicher Erkläre und freischöftmischer Gedichte verwenden.

Man hat jetzt entdeckt, daß flüssige Luft ein ausgezeichnetes Explosivstoff ist. Künftig wird es heißen:

„Sie sind Luft für mich!“ sagte der stolze Spanier zum Amerikaner, da schwebte er zwischen Himmel und Erde und hatte die Beine nach oben.“

Uebrigens sollten sich's unsere Reaktionsäre merken, daß bei einem Druck von mehreren hundert Atmosphären sogar die Luft explosiv wird.

Kunstmotiz

Eine deutsche Zensurbehörde verbot die Auführung des Dramas „Julius Cäsar“ von William Shafespeare. Das Verbot wurde damit begründet, daß die Worte des Marc Anton:

„Unheil, du bist im Sattel!“ offenbar eine Spitze gegen die Eisenbahnerverwaltung enthielten.

Im preussischen Landtag wurde neulich der Camp'sche Kreuzzug gegen die Volksschule elegant und schnellig erklurt. Um einen guten Eindruck zu machen, wollen die Herren übrigens auch das beliebte Wort „Freiheit“ auf ihre Fahne schreiben und, wie die besglichen Pfaffen, die „Schulfreiheit“, d. h. Freiheit von der Schule verlangen. Herr Camp hat die Leitfäden dieser Bewegung folgendermaßen formulirt:

1. Schule und Lehrer haben wieder nach dem schönen Pethalogischen Grundsatz zu arbeiten: „Alles für Andere, für sich nichts.“
2. Die Schultage sind als fübrende Unterbrechung der Kartoffelferien zu betrachten.
3. Der Unterricht ist von der Schule zu trennen.

Der in Groß-Schilda tagende Verein zur Hebung der Sittlichkeit beschloß in geheimer Sitzung, daß Frauen lebigen Standes, welche in der Zeit vom 2. November bis 31. Dezember (einschließlich) niederkommen, von nun an zur Kategorie der politischen Verbrecher zu rechnen sind — da nach übereinstimmendem Urtheil der verschiedensten ärztlichen Autoritäten sie entschieden zu den „Märzgefallenen“ gehören.

Tant de bruit!

Der Dichter Otto Franz Geneschen hat in sein jüngst erschienenes Buch neben anderen, gleichartigen Schönheiten auch die folgende Hineingeblödet:

„In dem Garten zu Schönbäumen
Leise Abendlüfte lausen.“

Fahren wir fort:

„Melancholisch-traute Grillen
Durch die tiefe Stille brüllen,
Schwermuthvolle Nachtschmetter
Läuten ihre Feufzer knallen,
Furchtsam-scheue, kante Faden
Fugen donnernd ihre Nafen,
Myriaden von Mitroben
Durch die Atmosphäre toben,
Ach, nur theilt mein leichter Nachen
Die verschwiegne Fluth mit Strachen,
Und es drängt mich, zarte Feilen
Flüsternd vor mich hin zu heulen.“

Dauptfache ist immer, daß geblödet wird!

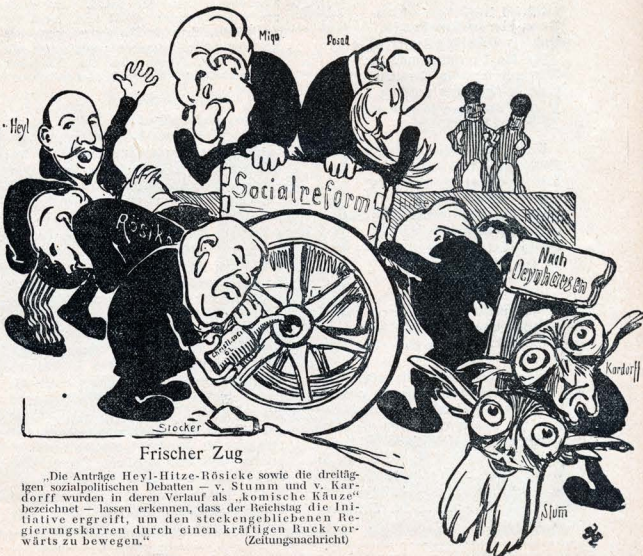
Basileus

Ein Knabe in Medelsfeld bei Darburg hat in einem Bittgeuch den Deutschen Kaiser gebeten um

1. einen abgelegten Anzug vom Kronprinzen („aber Uniform“),
2. ein Fahrrad,
3. eine Fackelheute.

Der kaiserliche Beamte, der solche Gesuche zu behandeln hat, stellt dem Ansuchenden ohne weiteres anheim, dem „Bund der Landwirthe“ beizutreten.

Die russische Regierung hat eine große Summe für die Renouvoirung alter, schadhafter Kirchen zur Verfügung gestellt. Es verlanuet, daß mit der griechisch-orthodoxen Kirche begonnen werden soll.



Frischer Zug

„Die Anträge Heyl-Hitze-Rösicke sowie die dreitägigen sozialpolitischen Debatten — v. Stumm und v. Kardoff wurden in deren Verlauf als „komische Käuze“ bezeichnet — lassen erkennen, daß der Reichstag die Initiative ergreift, um den steckengebliebenen Regierungskarren durch einen kräftigen Rückwärts zu bewegen.“ (Zeitungsnachricht)



Der Regensburger Strudel

Bavaria: „War', Burschl, i schimpf' Die! — Dir zu Lieb werd' i gleich mei' schöne Bruck'n einreissen!“

(Im ungarischen Abgeordnetenhaus zog ein edler Magyar mit dem gut bayerischen Namen Piehler heftig gegen Bayern los: es halte sich nicht an seine internationalen Verpflichtungen und hindere die freie Schifffahrt auf der Donau bis Ulm, indem die Brücke bei Regensburg und die dadurch verursachten Wasserstauungen den Verkehr nur bis zu dieser Stadt zulassen u. s. w.).

Ist das nicht verdächtig?

Cecil Rhodes — hört und staunt!
Hielt jüngst ein Rede,
Zeigte sich gar wohlgelaunt,
Ohne Lust zur Schelde!
Und der Beifall (scholl darnach
Wahrhaft übermächtig —
Nicht, denk darüber nach!
Ist das nicht verdächtig?

Sprach zuerst von Afrika,
Dann von andern Saden,
Und als Vorbild pries er da,
Wie's die Deutschen machen;
Was nur made in Germany
Jand er ferm und prächtig —
Früher hört man so was nie!
Ist das nicht verdächtig?

Pries, was früher nicht der Brauch,
Deutschland und den Kaiser,
Und die Hörer schrien auch
Sich die Kehlen heiser!
Wenn der Engllismann uns lobt
Gar so übermächtig,
Und so toll der Beifall tobt —
Ist das nicht verdächtig?

Ailian

Kürzlich mußte wieder, wie ein Blatt berichtet, ein Mann verurteilt werden, der Flugblätter verteilt hatte während einer Meute!!

„Nach Gräulich's hat mir dasselbe Blatt berichtet, was in Sachen ist gleich'n;
Das Ver'miß jedem Biedermanne bluten.“

Dort hat nämlich ein Mensch Flugblätter verbreitet, während ein frommer Väter auf den Knien lag und Gott für das Steigen der Verbreiter dankte. Was diesen Mann an Strafe erwartet, ist gar nicht abzusehen. Würdigers kriegt er so viel wie der Oberbürgermeister Kirchener.

Triumph der Empfindsamkeit

Von einer netten, industriellen Gesellschaft ist der Plan gefaßt worden, den herrlichen Völsessee im Harz seines Charakters als tiefpoetische Naturschönheit zu entwickeln und ausschließlich für wassertechnische und industrielle Zwecke zu verwerten. Wir möchten der verehrten und lauberen Gesellschaft noch ein Objekt bezeichnen, das sich wie kaum ein zweites zur zeitgemäßen Nuthbarmachung eignet: der träumerisch stille Igler-See bei Kübeck. Es würde von unberechenbarem Effekt sein, wenn im Schiff dieses Sees ein Kieselphonograph mit Schallmultiplikator angebracht würde und von zehn zu zehn Minuten das tiefe Schweigen unterbräche durch den Auf: „Köche mit Gas!“



Ganz Endenwolde fand dieser Tage auf dem Koofe: die Frau des Apothekers war durch einen anonymen Brief standbalden und obökönen Inhalts auf's Schwerste beleidigt worden. Als Angellagte stand vor Gericht die Frau des Sanitätsrathes, der sich rümen kann, der letzte direkte Nachkomme des großen Dr. Martinus zu sein. Die Honorationen von Endenwalde waren in großer Zahl als Zeugen geladen: das Schöffengericht hatte sich als „befangen“ erklärt, darum kam die Sache vor das Landgericht zu Pörsdam. Die Frau Sanitätsrathin wurde freigesprochen. Wenn auch verschiedene Verdachtsmomente für die Schuld der Frau L. sprächen, so widerstrebe es doch dem Gefühl, daß so gemeine Ausdrücke, wie die in dem Briefe angewandten, von einer gebildeten, unbescholtenden Frau herkommen sollten. Das heißt doch ungefähr: wenn die Ausdrücke weniger „gemein“ oder aber die Angellagte weniger „geheißt“ gewesen wäre, wäre wohl eine Verurtheilung erfolgt. Ob umgekehrt Ungebildete freigesprochen werden, wenn sie sich bei anonymen Verleumdung möglichst gebildeter Werbungen bedienen, davon schweigt die Weltgeschichte.

Enormer Bucherfolg

Von der Buchausgabe des Dramas „Im weißen Rössl“ sind bereits dreitausend Exemplare im Buchhandel abgesetzt worden. Es ist in der That erfindlich, wenn der sprichwörtliche Cadel, daß das Volk der Dichter und Denker keine Bücher kauft, einmal klagen gestraft wird. Das Aufsehen erregende Werk wird bald in dem Bücherschrank seines Gebildeten fehlen, und auf dem Festisch der schöngeistigen, eleganten Welt wird das „weiße Rössl“ eine selbstverständliche Erscheinung sein. Ermannt durch den Erfolg, wird der Verleger zu Weihnachten das Drama als Prachtband mit Illustrationen von Herrn. Knackfuß und Anton v. Werner auf den Markt bringen. Uebertragungen ins reine Schriftdeutsch und in andere Kultursprachen sind im Werk. Wie es heißt, soll das Buch demnächst auch in den deutschen Schulen eingeführt werden! Selbstverständlich ist der sensationelle Band bereits allen Bibliotheken einverleibt und die meisten Potentaten haben gerührt. Das Buch entgegenzunehmen. Carmen Sylva soll sogar die Verifizierung des Werkes planen und Persif, der kürzlich in Wien als Compositist und Dirigent so enormes Aufsehen erregte, hat das Buch in seine Heimat mitgenommen, um es zu vertonen. — Dem deutschen Buchhandel sind solche Erfolge wohl zu gönnen. Jetzt sieht er — um mit einem Witz zu schließen, — auf dem hohen weißen Rössl! x. y. z.

Eine Vacanz

Der Erzbischof Krementz in Köln ist gestorben. Er opponierte f. S. auf dem vatikanischen Konzil gegen das Unfehlbarkeitsdogma, unterwarf sich aber und ging dann (scharf gegen die Altkatholiken vor, weil sie weiteropponierten. Ueber seinen Nachfolger lautet noch nichts. Schell ist der Nächste dazu.